



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Das Kirchlein in Libisch

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Dritter Abschnitt.

Die Regierungs-Periode des Königs Wenzel IV.

Architektur.

Obwohl durch den Tod des Kaisers Karl weder ein plötzlicher Wechsel des Regierungs-Systemes noch des Personalstandes herbeigeführt worden war, vollzog sich dennoch um diese Zeit eine staatliche Umwandlung von tiefgehendster Bedeutung, welche auch auf die Übung der Künste bestimmend einwirken musste, trotz des Umstandes, dass die von Karl berufenen Meister noch in ungeschwächter Kraft fortarbeiteten. Peter Parler, Theodorich und vielleicht auch Wurmser standen noch immer an der Spitze der Geschäfte, die alte Illuminatoren-Schule war durch Zbyšek, Hodik und andere heranwachsende Künstler verstärkt worden und die von Kaiser Karl begonnenen Bauwerke wurden von König Wenzel mit anerkannter Eifer der Vollendung entgegengeführt.

Nichtsdestoweniger war ein neuer Geist eingezo- gen und dem raschen Aufschwunge ein Stillstand gefolgt, welcher auch ohne äusseren Anlass eine veränderte Anschauung zur Folge gehabt hätte. Von den drei grossen Unternehmungen Karls war Schloss Karlstein vollendet, als Wenzel die Regierung antrat, der Dom aber und die Moldaubrücke so weit durchgeführt, dass die künstlerische Seite dieser Aufgaben als festgestellt angesehen werden durfte. Sich an neue Unternehmungen von solchem Umfange zu wagen, hatte Wenzel weder Muth noch Geschick, auch war er zu haushälterisch, um zu den ungeheuren Summen, welche die Vollendung des Domes und der Brücke erforderten, noch neue und unberechenbare Ausgaben hinzuzufügen. Er bewegte sich mithin, da die Ausführung von Kunstdenkmalen dem Charakter der Zeit entsprach, mit Vorliebe im kleineren Gebiete, auch waren es meist Profanbauten, die von ihm gefördert wurden.

Kirchenbauten.

Bei seinen fortwährenden Zerwürfnissen mit dem Clerus ist es begreiflich, dass der Kirchenbau während der Regierung des Königs Wenzel in den Hintergrund trat. Diese Thatsache wird durch den übergrossen Eifer entschuldigt, welchen Karl den Klöstern und Kirchen zugewandt hatte. Ein grösserer Kirchenbau wurde unter König Wenzel nicht begonnen, es war auch genug zu thun, um die im Zuge begriffenen Werke zu vollenden. Von kleineren, durch den König theils gegründeten, theils geförderten kirchlichen Denkmalen werden genannt: Eine auf dem Markte der Neustadt zu Prag im Jahre 1382 erbaute Frohnleichnamskirche, welche

im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts abgetragen wurde und von der auch nicht ein einziger Stein übrig geblieben ist. Die Kirche wurde durch eine religiöse Bruderschaft, deren Vorsteher der König selbst war, gestiftet. Diesem Baue folgte im Jahre 1391 die Betlehems- kirche in der Altstadt, welche durch die dort abgehaltenen Predigten des Hus und Jakob von Mies eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Ein Prager Kaufmann, Namens Kreutz, hat diese Kirche auf seine Kosten errichten lassen durch einen Meister Johann von Mühlheim, über dessen Thätigkeit sonst nichts bekannt ist. Diese Kirche wurde im Jahre 1786 abgetragen, der Platz abgeebnet und zum Theil mit Privathäusern überbaut. Eine zopfige Abbildung, welche kurze Zeit vor der Demolirung aufgenommen worden sein soll, gewährt über die alten Formen keine Aufklärung. Nicht besser sieht es mit dem ehemaligen Cistercienser-Kloster Skalie aus, welches zwar in früherer Zeit gegründet, aber vernachlässigt, durch König Wenzel wieder aufgebaut wurde. Von seinem ursprünglichen Bestande hat sich keine Spur erhalten.

Dagegen sind mehrere kleine Landkirchen und Capellen, darunter sogar zwei Holzbauten, in beinahe unversehrtem Zustande auf uns gekommen. Obenan steht das Kirchlein im Dorfe Libiš (Libisch) bei Melnik nicht allein als architektonisches Denkmal, sondern auch wegen der daselbst befindlichen Wandmalereien höchst merkwürdig.

Das Kirchlein in Libiš.

Eine kleine Stunde oberhalb der Stadt Melnik liegt in der sumpfigen Ebene, welche sich am rechten Ufer der Elbe ausbreitet, das unbedeutende Dorf Libiš mit einer dem heil. Apostel Jacobus gewidmeten Kirche, über deren Gründung allerlei Sagen im Umlaufe sind. Welche Ursachen den König Wenzel und seine zweite Gemahlin Sophia veranlasst haben, an dieser Stelle eine Kirche zu erbauen und dieselbe aufs reichste in allen Theilen ausmalen zu lassen, lässt sich schwerlich ermitteln; aus einem im Chore angebrachten Gemälde erhellt, dass der Bau in Folge eines Gelübdes ausgeführt worden sei. Auf diesem Gemälde sind nämlich Wenzel und Sophia von Bayern auf Thronesseln sitzend in derselben Weise abgebildet, wie auf dem Titelblatte der beschriebenen mit Miniaturen ausgestatteten Bibel, welche sich in Wien befindet. Die Übereinstimmung der Porträts fällt beim ersten Anblick auf, wie auch

das am Altstädter Brückthurne angebrachte Standbild des Königs Wenzel mit dem in Libiš befindlichen Bilde die grösste Ähnlichkeit hat. Der Bau zeigt in seiner Anordnung die möglichste Einfachheit und weicht

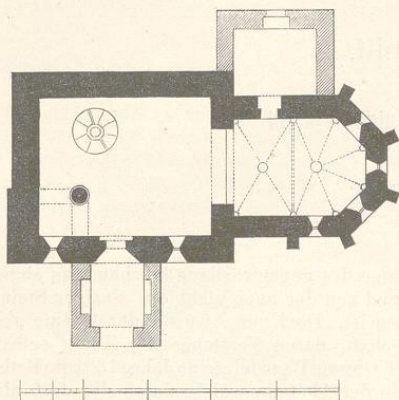


Fig. 151. (Libiš.)

von den gewöhnlichen Landkirchen nur in dem Punkte ab, dass die vorkommenden Ornamente und Profilirungen ungewöhnlich fleissig und geschmackvoll ausgeführt sind. Das mit flacher Holzdecke versehene Schiff ist rechteckig, 26 Fuss lang und $21\frac{1}{2}$ Fuss weit, die Höhe vom Boden bis zur Decke beträgt wieder 26 Fuss. Der mit Kreuzgewölben überspannte Chor hat eine Länge

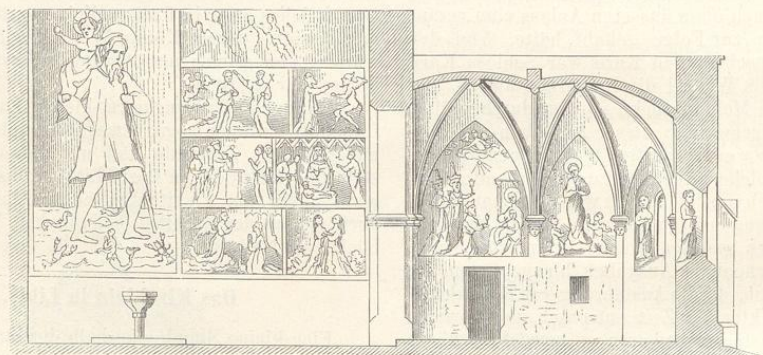


Fig. 152. (Libiš.)

Jahre 1865 den Ort Mühlhausen, um die bereits mehrfach besprochenen in der dortigen Sct. Veitskirche aufbewahrten böhmischen Gemälde zu untersuchen. Diese Kirche wurde von dem Prager Bürger Eberhard von Mühlhausen, welcher das Amt eines Schatzmeisters der schwäbischen Reichsstädte unter Karl IV. bekleidete und der 1380 starb, gestiftet und von seinem Bruder Reinhard von Mühlhausen aufgebaut. Angebrachte Jahrezahlen beweisen, dass das Gebäude zwischen 1380 bis 1390 vollendet worden sei, worauf jedoch um 1488 eine Restauration vorgenommen wurde. Wenn auch Dorfkirchen von so einfacher Gestalt in allen Gauen Deutschlands getroffen werden, kommen doch hier so viele mit

von 24 und eine Breite von 15 Fuss und besteht aus zwei Abtheilungen: dem aus fünf Seiten des Achtecks gezogenen Schlusse und einem vor diesem liegenden Raume. Eine an der Nordseite angebaute Saeristei und eine über dem Portale sich erhebende Vorhalle stellen sich als spätere Zusätze dar; auch das an der südwestlichen Ecke errichtete Thürmchen, welches gegen innen auf einem Rundpfeiler ruht, ist nicht ursprünglich und wurde erst nach Vollendung der Malereien erbaut. Das Gebäude scheint bald nach der Vermählung des Königs mit der Prinzessin Sophia (circa 1392) angeführt worden zu sein, wie sich aus den Porträts entnehmen lässt. Näheres findet sich in dem Abschnitte über Malerei.

Illustrationen.

Grundriss der Kirche zu Libiš, Fig. 151. (Im Texte S. 140.)

Längendurchschnitt, Fig. 152. (Im Texte S. 140.)

Gurträger, Fig. 153. (Im Texte S. 141.)

Sct. Veitskirche in Mühlhausen am Neckar.

Wir verlassen hier den böhmischen Boden, um ein Denkmal zu betrachten, welches in allen seinen Theilen mit dem obigen so innig zusammenhängt, dass das eine ohne das andere kaum gedacht werden kann. Wir meinen die Sct. Veitskirche zu Mühlhausen am Neckar, zwei kleine Stunden von Canstatt und ebensoweit von Stuttgart entfernt. Durch einen im Kunstblatte 1840, Nr. 96, veröffentlichten Bericht des bekannten Alterthumsforschers Dr. Grünceisen und eine spätere Privatnotiz des Architekten Mauch aufmerksam gemacht, besuchte ich im

der Kirche in Libiš verwandte Einzelheiten vor, dass nicht allein die Gemälde, sondern der ganze Bau böhmischen Einfluss verrathen. Die Anordnung gleicht der vorgeschriebenen, nur ist an der Westseite ein quadratischer Mittelthurm vorgelegt, dessen untere Halle als Saeristei dient. Das mit flacher Holzdecke versehene Schiff ist 36 Fuss lang, 30 Fuss breit und 25 Fuss hoch, der aus zwei Gewölbeabtheilungen bestehende Chor aus fünf Seiten des Achteckes geschlossen, 27 Fuss lang, 21 Fuss breit und bis in den Gewölbscheitel 27 Fuss hoch. An der Nord- und Südseite führen einfache, aber schön gegliederte und mit trefflicher Ornamentik versehene Portale in das Innere, dessen